

gewandelt und die enge Verbindung zwischen Religion und Moral hat es weder zur Anerkennung der Religion als einer selbständigen Geistesmacht noch zur Ausbildung einer ethischen Wissenschaft kommen lassen zum Schaden für das Leben, das seinen eigenen Gang, abgesehen von der Ethik, genommen hat. Vielleicht wird die im Erscheinen begriffene neue Schleiermacher-Ausgabe (Auswahl in 4 Bänden. Leipzig, Eckhardt), die vor allen Dingen seine Ethik berücksichtigt und daher mit vollem Recht die „Grundlinien einer Kritik der bisherigen Sittenlehre“ an die Spitze stellt, hier Wandel zu schaffen berufen sein.

Die vorliegende Arbeit ist abgedruckt in den „Theologischen Arbeiten aus dem Rheinischen Wissenschaftlichen Predigerverein“ 1910 NF. Heft 12, S. 80—151. (Verlag Mohr in Tübingen).

Köln.

L. Viëtor.

Kessler, Kurt. Die religiöse Weltanschauung Schillers und Goethes in ihrer Bedeutung für das Lebensproblem. Bunzlau 1911. G. Kreuschner. (50 S.).

Das moderne Leben ist im Gegensatze zum Leben der Antike völlig zum Problem geworden. Einmal macht der moderne Mensch mit seiner komplizierten Eigenart das Leben sich selbst problematisch, aber dann bleibt doch auch für den, der ehrlich klar sehen will, der tiefste Grund des Lebens problematisch, weil der Kampf der Weltanschauungen Fragen über Fragen neu aufgibt und scheinbar gefundene Lösungen wieder in Probleme zurückverwandelt. Auf keinem Gebiet ist das Leben so problematisch geworden wie auf dem Gebiete der Religion, speziell der christlichen Religion. Aus der Unruhe der problematischen Gegenwart flüchtet man gern zurück in die Ruhe der Vergangenheit, um an ihren Höhepunkten, an den Stellen ihrer klassischen Epochen, bei ihren grossen Persönlichkeiten Antwort auf die dringendsten Fragen des Lebensproblems zu suchen. Das erklärt das Interesse für die Stellung Schillers und Goethes zu den religiösen Fragen. Ob sie uns in der gegenwärtigen Krise Führer sein können, habe ich in meiner Schrift zu zeigen versucht.

In einem ersten Teile: „Das Wesen der religiösen Weltanschauung“ versuche ich die Grundmotive aufzuspüren, die für das Wesen des Religiösen überhaupt konstitutiv sind. Es ergeben sich mir fünf Gedankenkreise — der Jenseitsgedanke, der Gedanke des Bösen, der Erlösungsgedanke, der Unsterblichkeitsgedanke und der Freiheitsgedanke — deren Vorhandensein sich bei Schiller sowohl als bei Goethe ergibt, und die in ihrer besonderen Eigenart in einem zweiten und dritten Teile behandelt werden. Hier wird dann auch die Frage aufgeworfen, ob die Religiosität Schillers und Goethes spezifisch christliche Züge getragen habe. Wohl hat Schiller ausdrücklich das Bekenntnis zu einer offiziellen Religion abgelehnt, auch zeigt sich nirgends seine religiöse Weltanschauung gebunden an die geschichtliche Person Christi, aber die Grundmotive seiner Lebensführung erweisen sich als nur möglich auf dem Boden des Christentums, dessen geistiger Gehalt Schillers ganzes Wesen normiert. Etwas anders liegen die Dinge bei Goethe. In drei Punkten weicht er stark vom Christentum ab: In seiner monistisch und pantheistisch gefärbten Stellung zum Diesseits und Jenseits, in seiner Stellung zum Bösen und in seiner Anschauung über die Willensfreiheit des Menschen. Dagegen beweisen drei andere Gedanken stark christliche Einflüsse, nämlich Goethes Glaube an die Macht des Göttlichen im irrenden Menschen, sein Glaube an die rettende Macht der göttlichen Gnade und sein Unsterblichkeitsglaube. Dazu kommt die Entsagung, zu der er nach Ablegung des „prometheischen Trotzes“ gelangt: „Sich aufzugeben ist Genuss“.

Gegenüber den materialistischen, pessimistischen und egoistischen Theorien und Weltanschauungen unserer Tage sind und bleiben Schiller und Goethe Propheten und Bahnbrecher des heiligsten Idealismus.

Thorn.

Kurt Kessler.

L. Sadée, Vom deutschen Plutarch. Ein Beitrag zur Entwicklungsgeschichte des deutschen Klassizismus (Grenzfragen des Nerven- und Seelenlebens. Herausg. von Dr. L. Loewenfeld, München. Heft 76). Wiesbaden. Verlag von J. F. Bergmann. 1911. (91 S.)